

die niemand anderer ihr gibt, und hält es für selbstverständlich, daß Lorna zu ihrer Rettung eilen wird, wann immer sie den Beistand ihrer Schwester braucht. Später lernt Isobel, daß diese Hilfe einen Preis hat, aber soweit ist es jetzt noch nicht. Allgemein wird angenommen, daß die Schwestern sich sehr nahestehen – wirklich nett von Lorna, sich so gut um Isobel zu kümmern.

Der Film wird vorgespult bis zu der Zeit, als Lorna ihrem ersten Freund begegnet. Sie lernen sich auf einer Party in Edinburgh kennen. Giles Grant, der der bestaussehende Junge auf der Party ist, fordert sie zum Tanzen auf, und danach setzt er sich zu ihr. Giles hat Liebeskummer – oder redet jedenfalls über nichts anderes, in allen Einzelheiten und den ganzen Abend lang. Lorna ist erbost über die Herzlosigkeit seiner früheren Freundin und hört ihm mit einer Teilnahme zu, die wie Balsam für seine Gefühle ist. Die Empörung verleiht ihren sonst ziemlich ausdruckslosen blauen Augen ungewohnten Glanz. Sie erfährt, daß Giles' Kindheit von Tragödien überschattet war; er hat keine Mutter und lebt bei einem schwierigen, anspruchsvollen Vater, der ihn nicht versteht. Lorna erinnert sich vage, ihre Mutter über den tragischen Tod von Giles schöner, berühmter Mutter reden gehört zu haben, Atalanta Grant, die früher Schauspielerin gewesen war. Sie ist tief bewegt über dieses Drama, das Giles ihr jetzt so spannend schildert. Giles hat eine schmachkende Sklavin gefunden, und Lorna jemanden, den sie vergöttern kann, was beiden sehr gelegen kommt.

Lorna schafft es, den neuen Freund vor der Familie geheimzuhalten. Es war ihr im Lauf der Jahre oft genug passiert, daß sie Freunde, die sie mit nach Hause nahm und eigentlich doch selbst behalten wollte, an ihre Familie verlor, an ihre schöne Mutter, für die alle schwärmten, an ihren klugen, schlagfertigen Vater und – was noch viel schlimmer war – an Isobel, die sie vergötterten. Sie denkt gar nicht daran, Giles dem Zauber ihrer kleinen Schwester auszusetzen. Ihre Eltern beklagen sich, daß sie keinen ihrer Freunde mehr kennenlernen.

Später, als sie und Giles an der Universität in Bristol studieren, in sicherer Entfernung von Edinburgh, bewegen sie sich im gleichen Freundeskreis, dessen Interessen und Unternehmungen hauptsächlich Giles bestimmt, und alle nehmen an, besonders Lorna, daß er und sie sich eines Tages verloben und heiraten werden. Es ist zwar so, daß Giles mit vielen anderen Mädchen flirtet, aber niemand nimmt das ernst; Lorna weiß, daß er sie gern hat – und ohne sie wahrscheinlich gar nicht leben könnte, redet sie sich ein –, weshalb die Tatsache, daß er einen Kennerblick für das andere Geschlecht besitzt, sein Interesse für sie nur noch schmeichelhafter macht. Denn wenn er keine Vergleiche hätte und nie eine andere ansähe, wäre es doch kein solches Kompliment für sie? Das Argument mag zwar Schwächen haben, doch Lorna erforscht sie nicht. In den Ferien fährt sie mit Giles zu ihm nach Hause nach Glendrochatt, das ihr maßlos imponiert, und ist bald verliebt bis über beide Ohren, nicht nur in Giles, sondern auch in den Familiensitz. Sie gibt sich Phantasien hin, wie sie auf den bogenförmigen Stufen vor der Eingangstür steht und Gäste empfängt, an ihrer Seite Giles, der einen Kilt trägt und von einer ganzen Schar hübscher, wohlerzogener Kinder umringt ist. Sie ist noch nie in ihrem Leben so glücklich gewesen. Giles einschüchternder alter Vater, Hector Grant – mit dem sich Giles gar nicht so schlecht versteht – findet Lorna

schrecklich langweilig, sagt sich aber, daß er froh sein sollte, daß sie wenigstens recht harmlos wirkt. Worin er sich gewaltig irrt.

An dieser Stelle des Films umklammert Lorna Cartwright, die inzwischen siebenunddreißig ist, die Armlehnen ihres Sitzes. Die Bilder würden nun immer qualvoller werden, aber Lorna ist wie hypnotisiert und kann sie nicht verdrängen.

Lorna macht ihren Universitätsabschluß mit einem unverhofften 2,1. Giles, der zwar sehr viel klüger als sie selbst ist, aber den größten Teil seiner Zeit dort entweder geschauspielert oder gefeiert hat, bekommt nur eine Drei. Sein Vater ist sehr aufgebracht darüber, aber Lorna gibt ihm zu verstehen, daß Giles nur ungewöhnlich großes Pech gehabt hat – obwohl es nicht leicht ist, diese ausgesprochen tendenziöse Ansicht zu begründen. Sie rechnet fest damit, daß Giles ihr einen Antrag machen wird, obwohl nichts in seinem Verhalten auf eine derartige Absicht schließen läßt. Eigentlich wirkt er sogar unerklärlich undankbar, was ihre Loyalität und ihr ungebrochenes Vertrauen in ihn betrifft. Um Giles endlich zu einer festen Bindung zu bewegen, und entgegen ihrer Neigung, an ihm zu kleben wie eine Klette, nimmt Lorna den Rat von Freunden an und geht für sechs Monate auf Reisen.

»Geh auf Distanz. Riskier etwas, um ihn zu kriegen. Er wird verloren sein ohne dich, wenn du ihm nicht ständig zur Verfügung stehst, du wirst schon sehen«, bedrängen die Freunde sie.

Lorna schreibt Giles ermüdend ausführliche Briefe über ihre Reiseeindrücke. Diese ellenlangen Ergüsse, die akkurat sind bis zum letzten Kriegerdenkmal, Standbild oder Datum einer Schlacht – denn Lorna führt ein Reisetagebuch – vermögen weder die Atmosphäre der Orte einzufangen, noch geben sie die wirkliche Fülle ihrer neuen Erfahrungen wieder. Sie erhält gelegentliche Postkarten von Giles, die ihn ihr auf beunruhigende Weise wieder zu Bewußtsein bringen und eine schmerzliche Sehnsucht nach ihm wecken. Was diese enttäuschend kurzen Mitteilungen verschweigen, ist, daß etwas Unvorhergesehenes während Lornas Abwesenheit geschehen ist: Giles hat Isobel getroffen.

Isobel ist neunzehn und absolviert auf Drängen ihrer Eltern einen Sekretärinnenkurs in Edinburgh, bevor sie auf die Schauspielschule geht. In einem ihrer kurzen, aber liebevollen Briefe an Lorna schreibt Isobel, es gebe *aufregende* neue Entwicklungen in ihrem Leben und sie könne es kaum erwarten, Lorna alles zu erzählen, müsse sich jetzt aber beeilen – keine Zeit, um mehr zu schreiben – und alles Liebe und tausend Küsse.

Lorna spürt einen vertrauten kleinen Stich des Neids, hat aber keine bösen Vorahnungen.

An dem Abend, als Lorna in London eintrifft, wo sie bei einer alten Schulfreundin, die in Battersea lebt, ein paar Tage bleiben will, ruft Giles an, um sich für den nächsten Tag mit ihr zu verabreden. Er sei extra hergeflogen, um sie zu sehen, sagt er, weil er etwas Dringendes mit ihr persönlich zu besprechen habe, bevor sie nach Edinburgh

zurückkehre. Lorna ist übergücklich und der festen Überzeugung, daß ihre Taktik sich als gut erwiesen hat. Doch anstatt ihr einen Ring zu geben, läßt Giles eine Bombe fallen. Er hat sie zum Dinner ausgeführt, um ihr zu sagen, daß er in der Tat beabsichtigt, schon bald zu heiraten – aber nicht sie, nicht einmal irgendein gesichtsloses, hassenswertes Mädchen, sondern ihre eigene Schwester! Er hofft, daß Lorna sich für ihn und ihre Schwester freuen kann und sagt, er habe ihre Freundschaft immer sehr geschätzt.

*Freundschaft!* Lorna fröstelt. In eisigem Ton fragt sie Giles, wie Isobel darüber denkt. Giles sagt: »Oh, ich habe ihr erzählt, wie gut wir uns in Bristol verstanden haben«, und fügt dann schlaue hinzu: »Sie war sehr überrascht, daß wir uns kennen. Sie sagte, du hättest nie von mir gesprochen – nicht sehr schmeichelhaft von dir, Lorna!«

Lorna empfindet sich als Opfer ihrer eigenen Geheimnistuerei. Giles sagt, er werde sie immer gern haben und er bedaure es sehr, falls die Neuigkeit ein Schock für sie gewesen sei, hoffe aber, daß sie wie er inzwischen eingesehen habe, daß sie einander mit der Zeit entwachsen waren. Es sei richtig von ihr gewesen, fortzugehen, um ihnen beiden eine Chance zu geben, erwachsen zu werden und sich zu verändern.

Lorna möchte ihn anschreien – ihn anflehen, es sich noch einmal zu überlegen, und ihm sagen, daß er einen schlimmen Fehler begeht. Sie denkt verzweifelt, daß sie seinetwegen in den Tod gegangen wäre, wenn sie ihn durch einen Unglücksfall verloren hätte, während sie sich, mit einem bedrückenden Gefühl des *Déjà vu*, schon damit abfindet, daß sie mal wieder von ihrer jüngeren Schwester ausgestochen wurde.

Irgendwie übersteht sie den Rest des Dinners, bevor sie zu der Wohnung ihrer Freundin zurückschleicht. Kaum fähig, die Beine zu bewegen, schleppt sie sich heim wie eine alte Frau, um dann die ganze Nacht – die schrecklichste Nacht ihres Lebens – wachzuliegen und kein Auge zuzutun.

Sie sagt sich, daß Isobel ihr nie wissentlich den Freund gestohlen hätte, aber das ist kein Trost, ganz im Gegenteil: ein gerechtfertigter Groll wäre erheblich leichter zu ertragen. Und so wünscht sie sich in einem finsternen Teil ihrer Seele, Isobels Herz eine ebenso tiefe Wunde zuzufügen. Vielleicht ist es ganz gut, daß sie keine Zirkel mehr zur Hand hat, als sie schließlich heimfährt und Isobel begrüßt. In dem unendlich qualvollen Versuch, ihr Gesicht zu bewahren, verhält sie sich, wie es von ihr erwartet wird, und gibt vor, erfreut zu sein. Giles, den Schuldgefühle plagen, wenn auch mehr wegen seiner Unaufrichtigkeit Isobel gegenüber als wegen des Wissens, Lorna enttäuscht zu haben, läßt sich davon nicht täuschen. Doch niemand außer ihm ahnte auch nur im mindesten, daß Lorna hinter ihrer fröhlichen Fassade litt.

Als Giles und Isobel ein Jahr später heiraten, redet Lorna sich ein, daß sie ihr damit das Leben ruinieren. Obwohl sie bei der Hochzeitsfeier eine auffallende Nonchalance zur Schau trägt und sich gegen ihre Gewohnheit stark betrinkt, kann sie Isobel in ihrem Herzen nicht verzeihen.

Als die Maschine über London kreiste, wurde Lorna Cartwright von der Lautsprecherdurchsage aufgeschreckt: »Ladies und Gentlemen, befestigen Sie jetzt bitte Ihre Gurte, stellen Sie Ihren Sitz gerade und bleiben Sie sitzen, bis wir in Heathrow

gelandet sind.« Die Besatzung danke den Passagieren, mit ihrer Fluglinie gereist zu sein, und hoffe, es sei ein angenehmer Flug gewesen. »Bevor Sie die Maschine verlassen, schauen Sie bitte in den Fächern über Ihren Sitzen nach und überzeugen Sie sich, daß Sie dort nichts vergessen haben.«

Lornas Handgepäck war praktisch, leicht und wohlgeordnet. Nur ihr emotionaler Ballast wog äußerst schwer. Doch sie hatte nicht die Absicht, irgend etwas zurückzulassen.

## Kapitel 3

Isobel traf frühzeitig am Flughafen ein. Um auf keinen Fall zu spät zu kommen und Lorna gleich von vornherein schon zu verstimmen, hatte sie sich für die Fahrt von Glendrochatt nach Edinburgh zwanzig Minuten mehr Zeit genommen, als sie gewöhnlich brauchte. Nach dieser Vorsichtsmaßnahme war der Verkehr natürlich flüssiger als sonst, es gab keine Baustellen, und ein abfahrender Wagen machte praktischerweise den nächstliegenden Parkplatz frei, als sie den Flughafen erreichte. Das mußte ja so kommen, dachte Isobel und beschloß, eine Tasse Kaffee zu trinken und die seltene Gelegenheit zu nutzen, einmal ungestört Zeitung zu lesen. Es war absurd, nervös zu sein.

Sie trug ihren Kaffee zu einem leeren Tisch, wo sie dann jedoch, anstatt die *Daily Mail* zu lesen, über ihre Kindheit nachsann. Schuldbewußt erinnerte sie sich, daß das Leben meist mehr Spaß gemacht hatte, wenn Lorna nicht dabei war. Lorna hatte Isobel zu oft das unangenehme Gefühl gegeben, ihre ältere Schwester irgendwie enttäuscht zu haben, wobei die Anlässe völlig harmlos waren und nicht das Geringste mit Lorna zu tun hatten. Wie wenn Isobel auf Bäume kletterte oder über irgendeinen Scherz ihrer humorvollen Mutter lachte, die in Lornas Gesellschaft immer ein wenig ernst war. Sie erinnerte sich nur allzu gut, wie Lorna sie beim Spielen unterbrochen und sie an der Hand zu ihrem Kindermädchen gezogen hatte, um zu sagen, daß Isobel sich gleich in die Hose machen werde, ihre Milch verschüttet habe, gefallen sei oder Ruhe brauchte. Lorna drängte sie andauernd in die Rolle einer unselbständigen Gans – die liebe kleine, ungeschickte Izz –, um sich selbst dann unweigerlich als die Güte in Person hinzustellen. »War es nicht ein Glück, daß ich sie gefunden habe?« pflegte Lorna die Erwachsenen zu fragen.

Später hatte sie ihr gute Ratschläge gegeben, was Isobel anziehen solle – oder vielmehr nicht – und wie sie sich auf Partys zu benehmen habe. Diese Empfehlungen – denen Isobel zugegebenermaßen kaum Beachtung schenkte – hatten meist etwas mit Beschränkungen und düsteren Warnungen vor den Konsequenzen ihrer Mißachtung zu tun, obwohl Isobel, die ihrem eigenen guten Stern folgte, erheblich besser zurechtkam als Lorna. Arme Lorna, dachte Isobel jetzt, was muß ich doch für ein Dorn in ihrem Fleisch gewesen sein. Aber ich werde mir ihre ewige Mißbilligung nicht mehr gefallen lassen. Es ist Jahre her, seit wir unter einem Dach gelebt haben oder auch nur längere Zeit zusammen waren, dachte sie. Wir haben uns gewiß beide verändert, aber wie wird sie reagieren, jetzt, wo ich nicht mehr in die Rolle der unbedachten, hilflosen kleinen Schwester passe, die sie mir so gern angedichtet hat? Wir sind beide erwachsene Frauen, und ich zumindest werde mich auch so benehmen, schwor sich Isobel. Niemand